



Dialogue *on*  
Globalization

BRENNPUNKTE

## Finanzkrise: China will mit Binnenwachstum an der Weltwirtschaftskrise vorbei

*Rudolf Traub-Merz*

Seit sich die Wirtschaftsdaten der Industrieländer dramatisch verschlechtern und alle großen Absatzmärkte für chinesische Produkte gleichzeitig in die Rezession rutschen, wird es auch für Peking brenzlich. Im Vorjahr erwirtschafteten die Ausfuhren noch 38% des Brutto-sozialprodukts. Chinas Wirtschaftslenker gingen davon aus, dass die internationale Finanzkrise das Land nicht treffen würde und bremsten sogar mit vorsichtigen Eingriffen die Ausfuhren runter, um eine Überhitzung der Wirtschaft zu verhindern.

### Die Exporte brechen ein

Seit Oktober 2008 ist die Absatzkrise auf breiter Front spürbar und die Ausfuhren brechen überall stark ein. Die Aussichten für 2009 sind düster. Erste Vorhersagen für das Jahr 2009 prognostizieren bereits ein Nullwachstum bei den Exporten.

Betroffen sind zunächst die arbeitsintensiven Leichtindustrien (Plastik, Bekleidung und Textil, Spielwaren, Elektronik) und die mit der Ausfuhrwirtschaft eng verbundenen Transportunternehmen. Die Fabriken für den Schiffscontainerbau haben teilweise schon geschlossen. Ähnlich geht es Zement- und Stahlwerken, die mit in den letzten Jahren ihre Ausfuhren in Rekordhöhen getrieben haben, und jetzt auf großen Überkapazitäten sitzen.

### Ein gigantisches Konjunkturprogramm

Wenige Tage vor dem G20 Weltgipfel zur Finanzkrise ging die chinesische Regierung mit einem gigantischen Konjunkturprogramm an die Öffentlichkeit. In den kommenden zwei Jahren soll über die Investition von ca. 4000 Mrd. RMB (586 Mrd. US \$) das Wirtschaftswachstum wieder angekurbelt werden. Das Volumen ist beeindruckend: Auf ein Jahr umgerechnet beläuft sich das Investitionsprogramm auf 8% des Brutto-sozialproduktes. Im Vergleich zu Konjunkturprogrammen anderer Länder, die meist bei rd. 1% des Brutto-sozialp-

rodukts liegen, bewegt sich China damit in anderen Sphären.

Inzwischen ist die Größenordnung ein Stück weit zu- rechtgerückt. Die Zentralregierung kommt nur für knapp ein Drittel der Investitionen auf; die übrigen Projekte sollen von den Kommunen und der Wirtschaft getragen werden. Eingerechnet in das Paket wurden auch Vorhaben, die schon zuvor beschlossen waren.

### Gute Umsetzungschancen

Die Chancen auf ein schnelles Ansprechen der Konjunkturspritze sind gut. Peking hat reichlich Erfahrung mit Wirtschaftsinterventionen, bereits 1997/98 wurde mit Erfolg ein großes Konjunkturprogramm zur Bekämpfung der asiatischen Finanzkrise aufgelegt. Verzögerungen durch langwierige Planfeststellungsverfahren dürften keine Probleme bereiten, denn in den Schubläden der Planungskommissionen liegen viele Projekte, deren Realisierung nun vorgezogen werden kann.

Keine Probleme bereitet dem Staat auch seine finanzielle Manövriermasse. Er hat sich in den vergangenen Jahren mit einer soliden Finanzpolitik seine Handlungsfähigkeit bewahrt: die Staatsverschuldung lag 2007 bei 45% und der Haushalt schloss gar mit einem kleinen Überschuss ab.

Die Zentralbank unterstützt den fiskalischen Auftritt des Staates mit deutlich mehr Liquidität. Seit September hat sie bereits vier Mal den Leitzins gesenkt, von 7,2% auf nun 5,6%. Bei der Mindestreserve agiert sie noch vorsichtig, hat diese erst von 18% auf 16% für Großbanken und 14% für kleinere Banken verringert. Beim Zinsniveau ebenso wie bei der Mindestreserve können in den nächsten Monaten weitere Senkungen erwartet werden.

Einige chinesische Finanzhäuser mussten auf immobilienbezogene Kredite und Investitionen auf dem amerikanischen Markt hohe Abschreibungen vornehmen. Die Bank of China vermeldete zur Jahresmitte 2008 auf ih-

re hypothekengesicherten Papiere von Fannie Mae und Freddie Mac 1,9 Mrd. US\$ Verlust und der Lebensversicherer Pin An im Herbst auf seine Beteiligung an der belgisch-holländischen Fortis 2,3 Mrd. US\$. Während diese Abschreibungen keineswegs klein und für die Betroffenen schmerzhaft sind, hat die Finanzkrise aufgrund des insgesamt geringen Überseegeschäftes chinesischer Institutionen keine existenzbedrohende Größenordnung angenommen und man braucht nicht zu befürchten, dass auch das chinesische Finanzsystem wichtige Akteure durch Insolvenz verliert oder teurer Stützaktionen bedarf.

### **8% Wachstum als Untergrenze für sozialen Frieden**

Prognosen zum Wirtschaftswachstum Chinas 2009 schwanken zurzeit zwischen 6% und 10%, nach voraussichtlich 9% in diesem Jahr und 12% in 2007. Noch weiter liegen die Vorhersagen auseinander, wann China sein altes Wachstumsniveau wieder erreicht: von weniger als einem Jahr bis über 5 Jahre.

Was in anderen Weltregionen als Wirtschaftsboom gilt, wird in China aufgrund seines Arbeitsmarktes anders bewertet. Heerscharen von Wanderarbeitern strömen ununterbrochen aus den ländlichen Gebieten in die Städte, allein 6 Millionen Studienabgänger suchen 2009 erstmalig eine Stelle. In den letzten Jahren wuchs der städtische Arbeitsmarkt jährlich um ca. 10 Millionen, und für diese Beschäftigungszunahme braucht die Regierung nach eigenen Berechnungen ein mindestens 8%iges Wirtschaftswachstum. Andernfalls steigen die Arbeitslosenzahlen und gefährden den sozialen Frieden. Schon jetzt nehmen Arbeiterproteste zu. Das Schreckenszenario der Regierung: perspektivlose Studenten und arbeitslose Studienabgänger protestieren gemeinsam mit Gruppen städtischer Bewohner, die gestiegene Nahrungsmittelpreise nicht mehr bezahlen können, und Fabrikarbeiter, die gegen Lohnsenkungen oder drohende Arbeitslosigkeit streiken.

### **USA und China im Interessensgegensatz**

Chinas Wirtschaftspolitik steht heute vor einem Wendepunkt. Mit seinem jahrelang hohen Leistungsbilanzüberschuß sammelte es nicht nur die weltweit größten Devisenreserven (1,9 Billionen US\$) an. Es ermöglichte in den USA auch die niedrige Sparrate und finanzierte die Verschuldung der privaten Haushalte. Mit fast einer

Billion US\$ steht die USA bei China nun in der Kreide und die chinesische Zentralbank hält ca. 585 Mrd. US \$ (Sept. 2008) in Schatzanleihen und weitere rd. 376 Mrd. US\$ in Papieren bei Fannie Mae und Freddie Mac. Die USA und China sind ineinander verflochten und ohne gegenseitige Rücksichtnahme auf dem Weltmarkt kaum manövrierfähig. China will seine Anleihen verteidigen, braucht dazu einen stabilen Wechselkurs zum Dollar und würde damit auch seinen Exportkurs festschreiben. Die USA wiederum können ihr Leistungsbilanzdefizit nur über eine Exportoffensive abbauen und brauchen dazu eine Aufwertung der chinesischen Währung. Die letzte Runde des „strategischen Wirtschaftsdialogs“ zwischen beiden Ländern erzielte kein klares Ergebnis: Kurzfristig soll der Wechselkurs zwischen US\$ und RMB schwanken können, mittelfristig die realwirtschaftlichen Austauschbeziehungen reflektieren. Der neue amerikanische Präsident hat seine Vorstellungen schon artikuliert: China muss aufwerten und seine Importe deutlich hochfahren.

### **Kurs auf Binnenwachstum: der Aufbau des Sozialstaates**

Konsequenz der Ausrichtung auf den Weltmarkt sind nicht nur boomende Wirtschaftszentren entlang der Ostküste, sondern ist auch eine private Konsumquote, die mittlerweile nur noch bei 36% liegt. Hinter dieser Zahl verbergen sich ökonomisch abgekoppelte Provinzen Zentral- und Westchinas, eine zurückgebliebene Landwirtschaft sowie eine Einkommenskonzentration, die sich mit Brasilien und Russland messen kann. Rückgänge in der Exportwirtschaft können auch mittelfristig nur aufgefangen werden, wenn der Binnenkonsum gesteigert und das öffentliche Investitionsprogramm sozialpolitisch begleitet wird.

Neben einer allgemeinen Anhebung des Lohnniveaus scheinen sich viele Akteure über den wichtigsten und tragfähigsten Weg einig zu sein: beschleunigter Ausbau des Sozialstaates. Chinesische Haushalte konsumieren wenig, weil sie geringe Einkommen haben oder weil sie durch Konsumverzicht private Vorsorge für Lebensrisiken betreiben müssen. Der Ausbau der Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung wird damit zum Imperativ, um ein exportlastiges Wachstumsmodell auf einen stabilen binnenwirtschaftlichen Wachstumskurs umzustellen.

*Rudolf Traub-Merz ist Vertreter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Schanghai.*